

In der Sumpfkate.

Von G. K.

(5. Fortsetzung.)

„Anthanas!“ flüsternte eine Stimme. Anthanas fuhr herum. Hinter ihm stand Agathe.

Er warf den Kopf in den Nacken und wollte fort, aber sie fiel auf die Knie und umklammerte mit ihren weichen, kleinen Händen seine Brust.

„Geh nur, geh! Aber ich lasse dich nicht eher los, als bis du mich zu Tode geschüttelt hast“, sagte sie, als er ein paar heftige Schritte machte.

Da blieb er stehen.

„Was soll das? Steh auf!“ herrschte er sie an und zog sie empor. „So, und nun laß los du — sonst!“

Er beugte sich drohend vor; aber Agathe blinzelte furchlos zu ihm auf. Ihr weißes Gesicht leuchtete wie Schnee aus den verwirrten roten Haarmassen heraus.

„Schlag zu!“

„Warum schlagen?“ gab er mit verhaltener Stimme zurück. „Weiß ich doch eine Strafe, die dich weit härter trifft, und sie an sich reizend, küßt er sie heftig. Dann machte er sich jaß frei und eilte rathlos davon.“

Agathe sah ihm nach, die Hand auf die schnellenden Lippen gepreßt, damit er ihr Lachen nicht höre.

„Er flücht!“ dachte sie frohlockend. „Vor zehn, zwölf Burschen fürchtete er sich nicht, wohl aber vor einem Mädchenkinder — vor meinem Mund!“

Sie sah ihn in der Kammer verschwinden, die er mit Peter und Jovan teilte und suchte nun auch ihr Lager auf.

Es wurde still. Im Hof wachten nur noch die Hunde und im Hause Urte Achmonet. Sie lag in der dunklen Stube am Fenster auf der Laue und spähte in die Nacht hinaus.

„Ich will mein Lebtage sein Wort mehr sprechen, wenn die Delfus nicht noch einmal hierher zurückkommt“, murmelte sie.

Nachdem Grita wohl eine Viertelstunde weit ins Feld hinausgeschritten war, hemmte die Wille ihre Flucht und sie verdroß sich am Ufer des flüßigen im Weidengebüsch, wie ein weidwundes Tier. Ihr Haar war zerzaust, ihr Rock zerfetzt und ihre Rechte wies eine breite Kratzwunde auf, die von Urte Achmonets Nägeln herabgestrichen war.

„Nur jetzt nicht nach Hause“, ging es ihr durch den Sinn. „Nein. Ich flüchte ich heim, wenn es ganz finstlich geworden ist. Die Mutter würde zu sehr erschrecken, wenn sie mich so fände.“ Sie schaute und vergrub das Gesicht in den Händen. Ihr Inneres war wie gerissen. „Wenn ich nur erst fort wäre, jenseits der Grenze!“

Aber wird es je dazu kommen. Nicht Anthanas, ein anderer ist mir beigegeben, als sie über mich herfielen, ein Fremder, derselbe, der sich schon einmal meiner erbarmt hat. — Anthanas! — Sie stöhnte und rang nach Atem. Die Kette war ihr wie zugeschnitten.

Taumeil raffte sie sich empor und irrte lange ziellos umher, um endlich vor Jons Simonets Hof stillzustehen.

„Vielleicht macht Anthanas noch — nicht irgendwo allein“, flüsternte Grita. „Doch er überlegt, ob er nicht je eher je lieber mit mir brechen soll nach dem Standa.“

Sie brühte halb unbewußt auf die Knie und die Worte sprang auf. „Genüßigkeit! — Ich muß Beweißheit haben“, dachte sie und schritt vorwärts.

„Sollte ich mich geirrt haben“, knurrte Urte Achmonet und blinzelte kopfschüttelnd, verdrießlich in die Nacht hinaus.

Die Wolken hatten sich allmählich verdichtet, es war jetzt ganz dunkel und der Wind pfliff in hohen Tönen.

„Schade, wenn sie nicht käme! Die Bahn ist frei. Ist sie erst auf dem Hof, hab' ich gewonnen Spiel.“

Urte Achmonet öffnete das Fenster und lautete minutenlang in die Nacht hinaus.

„Nein, nun kommt sie nicht mehr“, sprach sie in sich hinein. „Um diese Zeit kann sie nicht mehr kommen, den Anthanas wach und im freien zu finden.“

Da schlug einer der Hunde an und gleich darauf ein zweiter.

Urte Achmonet glitt behend wie eine Schlange durchs Fenster und rannte hinter die Scheune, wobei sie den Hundsen leise aber heftig Rufe gab, ankam sie auf den Einbringling zu legen.

„Auf nur, lauf!“ rief sie mit gedämpfter Stimme Grita nach, die davonlief und die Worte hinter sich zurückließ. „Ich hab' dich doch erkannt.“

Sie ward mit die Kunde nachschicken, dachte Grita vorwärtssehend; aber alles blieb still.

Flammenzunge die Finsternis. Sie lange beuegerig beinahe ferngerade zum Himmel auf, legte sich dann aber, vom Winde getrieben, rasch auf die Seite und verschlang, Rauch und Funken emporwirbelnd, alles was sie erfassen konnte.

Grita stand wie erstarret da, nur ein dumpfes Leuchten entrang sich ihrer Brust.

„Es brennt! — Jons Simonets Scheune steht in Flammen“, leuchtete sie der Mutter ins Ohr, als sie die Kete erreicht hatte, in der schon alles schlicht.

Die Alte fuhr schlaftraunen empor. „Um Gottes willen!“ flammelte sie entsetzt und stierte Grita an, die, ein Stämmchen Licht in der Hand, totbleich vor ihrem Lager stand. „Wo warst du so lange?“

„Von Jons Simonets Hof komme ich her — dort hat mich Urte Achmonet gesehen — ich bin daongelaufen — da wurde es plötzlich hinter mir hell.“

„Gibt Gott!“ Die Alte schrie so laut auf, daß Erdmuths erwachte.

„Was ist geschehen?“ fragte sie erschrocken.

„Nichts, nichts — das heißt — bei Jons Simonet brennt's“, erklärte die Delfus und begann sich hastig anzuleiden, aber ihre Hände zitterten so, daß Erdmuths, die rasch einen Rod übergehoben hatte, ihr behilflich sein mußte.

„Die Achmonet ist dir nicht wohlgegnigt“, wandte sich die Mutter wieder an Grita. „Sie hat lange darüber gelauert, dich zu verderben, und dieses Mal kann ihr das leicht gelingen, wenn nicht ein Wunder geschieht — ein Wunder!“

Sie faltete unwillkürlich die Hände, und ihr Blick irrte suchend durch den ärmlichen Raum, der von der Flamme des Lichtstumpfs, das Grita noch immer in der Hand hielt, nur spärlich erhellt wurde.

Erdmuths meinte leise und umklammerte der Schwester Arm, die bleich und wortlos an der Wand lehnte.

„Laß uns vors Haus gehen und von dort nach dem Feuer sehen“, flüsternte die Alte den Töchtern zu, ohne auf das Geschwätz des eben erwachten Willas zu achten, und sie verließ, von Grita und Erdmuths gefolgt, die Kete.

„Ein kleines Feuer! Pah!“ meinte Willas, der sich gleich darauf zu ihnen gesellte. „Und ich glaubte, das ganze Dorf stünde in Flammen! Du brannte es damals in Rio de Janeiro anders“, begann er sofort zu erzählen und knöpfte sorgfältig das faden-scheinige Jacket über der Brust zusammen, wobei er sich sehr geschäftig seines „gebrochenen“ Armes bediente.

„Sedzig, siebzig Häuser wurden eingeeigert.“ Das war ein Schauspiel! „hm! — Neben mir —“

„Ich höre Tritte“, flüsternte Erdmuths erschrocken und schmiegte sich, von Fieberchauern geschüttelt, dicht an die Mauer an. „Sie kommen näher — den Fußsteg herauf — auf die Kete zu.“

Alle lauschten gespannt und starrten in das Dunkel hinein.

„Ein guter Käufer!“ murmelte Willas heftig.

„Verbiß dich Grita — schnell!“ dachte die Mutter und drängte Grita zurück. „In die Kete, in den Wald hinein. Das gilt dir, sie wollen dich holen. Schnell! Ich bitte, ich beschwöre dich!“

„Ja, Grita, geh, geh!“ drang auch Erdmuths in die Schwester.

Aber Grita rückte sich nicht vom Platze.

„Warum davonlaufen?“ sagte sie schwach und heiser. „Finden sie mich nicht heute, so finden sie mich doch morgen. — Und dann, vielleicht ist's Anthanas, der dort kommt.“ fügte sie hoffnungslos hinzu.

Da tauchte dicht vor ihnen eine Gestalt aus dem Dunkel heraus. Es war Peter.

„Schnell, schnell Mädchen! Auf Simonets Hof brennt's, und die Achmonet will's vor Gericht beschwören, daß sie dich beim Anlegen des Feuers ertappt hat“, leuchtete er.

„Neh, wenn du nicht als Brandstifterin vors Gericht geschleppt werden willst. Folge mir! Ich führe dich über die Grenze. Ich weiß einen Schleichweg, da kommen wir sicher hinüber.“

„Ja, geh, geh! Hier mein Tuch — nimm!“ stöhnte die Mutter, kaum wissend, was sie sprach. „In den Wald — über die Grenze — nur fort — fort!“

Sie wollte und flüchte sich schwer auf Erdmuths, die selbst dem Zusammenbrechen nahe war.

Grita schlug mechanisch das ihr gerichtete Tuch um Kopf und Schultern.

„Ich soll gehen“, murmelte sie. „Wie kann ich das? — Anthanas —“ sie verfluchte.

„Der fragt nun nicht mehr nach dir“, sagte Peter finstler. Er war ja nie ganz auf deiner Seite, jetzt aber ist er ganz und gar zu deinen Feinden übergegangen, denn er ist jetzt übergegang von deiner Schuld. Komm, Mädchen, komm! Deine Verfolger werden bald hier sein und er mit ihnen.“

Grita wollte etwas erwidern, drachte jedoch kein Wort über die Lippen.

„Nach ich bin der Meinung, daß eine Auslandsreise das Beste für dich ist, Schwesterchen“, mischte sich nun

auch Willas in das Gespräch, der so hoch aufmerksam nach der Brandstelle hinüberblickte. Das Feuer scheint dem Gerischen nahe zu sein. Haben die Leute aber keine Arbeit mehr auf Jons Simonets Hof, so werden sie höchswahrscheinlich hierherziehen.“

„hm! — Ja! — Und wie mich dünkt, kommen sie dort auch schon. Ich höre, ständige Schritte und Stimmen.“

„Sie sind's“, bestätigte der Pole flüsternd und lauschte nach dem immer deutlicher werdenden Geräusch hinüber, das die Landstraße herauf kam.

„Schweher — Grita — flieh!“ jammerte Erdmuths.

„Ja, fort, nur fort, Grita! Lebe wohl!“ dachte die Mutter, sich gedanksam fassend, flüsternte sie: „Gott schütze dich!“

Als die Verfolger die Kete erreicht hatten und dort die Gestalte nicht fanden, flüchteten sie, furchige, Verwünschungen und Drohungen ausstehend, in den Wald hinein.

„Nur vorwärts! Vorwärts!“ — „Sie kann uns nicht entgehen!“ — Die Schlupfwinkel, die's hier gibt, können wir ja alle“, schrien Burschen und Mädchen wild durcheinander.

Nach Agathes Willa wurde laut. „Sicht sie im Wald auf einem Baum, so hole ich sie herunter. Du sollst nur einmal sehen, wie ich tictieren kann, Anthanas, wie eine Kabe!“

Der Wind trug den Schall bis zu Grita hin, die an Peters Seite, den Wald meidend, quer über Felder und Wiesen der Grenze zu floh.

Sie grub die Zähne in die Unterlippe, als sie Anthanas Namen nennen hörte, und haßte noch ungesühnter weiter.

Peter hielt sie am Arm zurück und ermahnte sie leise mit sehernder Stimme zur Vorsicht.

„Das Land ist hier sehr flach und frei von Baum und Strauch, die drüber haben Augen wie die Falten. Nur wenige Minuten noch und wir haben die Grenze erreicht. Da heißt's, sich hinüberflüchten und nicht hinüberlaufen. Spare deine Kräfte!“

Wirst sie am Ende später noch brauchen. Sacht! Sacht! Erst wenn sie uns antuschen und schehen, rühre stin-tere die Beine. Schließlich kommen wir aber ungehoren durch.“

„Mir war's schon recht, wenn eine Kugel mich trafe!“ murmelte Grita. „So stollst du nicht sprechen!“ erwiderte der Pole vorwurfsvoll. „Und wenn sie dich nur wund und schiefen und nach Sibirien schleppen, he? — Die faden nicht lange, sag ich dir. Hab's an eigenen Leibe erfahren.“

„So warst du also schon dort?“ sagte Grita und wich unwillkürlich einen Schritt zur Seite.

„So ist's“, gab Peter zu. „Es begann zu regnen. Fein und dicht fielen die Tropfen herab, und der Wind trieb sie pfeifend vor sich her.“

„Und was wird aus mir, wenn ich jenseits der Grenze bin?“ sagte Grita plötzlich und blieb unschlüssig stehen. „Wie kann ich dort leben ohne Paß?“

„Wer nimmt sich auf? — Wo finde ich Arbeit?“

„Komm nur!“ forderte Peter sie auf. „Du wirst nicht verderben. Ich sorge schon für dich. Ein paar Tage lang halten wir uns jenseits der Grenze verborgen, ich habe dort einen Bekannten, er wohnt einsam und man kann ihm völlig vertrauen. Er wird auch für Ausweisepapiere sorgen, und hast du die, so fliehst hier mit uns einem Trupp Auswanderer an und gehen nach Amerika.“

„Aber ich bin ja bettelarm“, murmelte Grita und blinzelte über die Schulter zurück.

„Was tut! — Ich teile mit dir — Freud und Leid — alles“, ermutigte er sie.

Achtel Kapitel.

Vierzehn Tage nach Gritas Flucht traf die erste Nachricht von ihr ein. Sie kam durch Jovan in die Sumpfkate.

„Hier ist etwas für euch!“ rief er eines Abends durch die nur halbgeöffnete Tür in das Gemach hinein, worin der Jettel, der in einem an ihm gerichteten Brief gelegen hatte, auf den Fußboden und machte sich eilig davon. Er wollte um alles in der Welt nicht bei den Leuten im Dorf in den Verdacht kommen, es mit dem Delfus zu halten, die jetzt in einem noch übleren Ruf standen und noch strenger gemieden wurden als früher.

„Allo Schwesterchen Grita hat unbeschäftigt die Grenze passiert“, sagte Willas, der das kurze, aber inhaltreiche Schreiben vorgelesen hatte, „und hofft, sich auch später glücklich nach Amerika hindurchzuschuggeln.“

„hm! — Ja!“ und ohne die tiefen Seufzer der Mutter und Erdmuths heimliche Tränen zu beachten, begann er die Vorgänge des „freien Landes“ jenseits des großen Wassers zu schildern.

In dieser Nacht fand die alte Delfus zum ersten Male seit Gritas Flucht wieder Schlaf, ja sie schlummerte von jetzt ab beinahe beständig. Uo so blieb es bis zu ihrem Tode, der wenige Tage später erfolgte.

„Wenn nur meine Köpfe mit der Briefkasten kommen wollten!“ bemerkte Willas wiederholt und blinzelte dabei jedesmal vom Fenster hinaus, als müsse auf dem holprigen Wege jemand auftauchen, um ihn die fabelhaften

Gespätsche zu bringen. Die Mutter muß doch einen Sarg haben, geschmückt mit Palmwedeln, Vorberfrängen und weißen Klarschleien.“

Erdmuths lachte in einer Ecke, das ganz gewöhnliche Gesicht in den Händen vergraben.

„Nun Mäuschen?“ wandte sich ihr Willas fragend zu.

„Versuche den Schrank zu verkaufen“, rief sie ihm, ohne ihre Stellung auch nur im geringsten zu verändern.

„hm! — Ja! — Es wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben“, meinte Willas. „Ich habe auch schon daran gedacht. Wenn du die Gütle haben wolltest, ihn auszuräumen.“

„Kann das nicht geschehen, wenn der Käufer kommt“, sagte Erdmuths und blinzelte bittend auf. „Ich fühle mich heute so elend — so herber-elend.“

„Ganz wie du willst, Mäuschen“, gab Willas nach.

In der Frühe des anderen Morgens aber schritt er, munter das Stöckchen schwingend und vor sich hinjammend, durch den Kiefernwald, über lauchte Wiesen, vorbei an golden Kornfeldern ins Land hinein, bald hier, bald da anklopfend und

„die elegante, selbst den weitgehendsten Ansprüchen genügende Servante“, nebst „dazu passenden Tisch und Stühlen“ anbietend. Allein ohne Erfolg. Die meisten würdigen die fragwürdige Gestalt kaum einer Antwort, während der Rest ihn kurz seiner Wege gehen ließ, wenn er nicht Belohnung mit Stroh und Hund machen wollte.

Erst als der Abend hereinbrach, hatte sein Mißgeschick ein Ende. Ein bei einem kleinen Befleger bedienstetes Mädchen, das im Herbst heiraten wollte, und eine billige Aussteuer brachte, erklärte die Wödel sich morgen ansetzen zu wollen.

Sie werden zufrieden sein, mein Fräulein“, sagte Willas mit vordem herablassender Miene. „Es ist keine Schandware, die ich ihnen anbiete. Die Sachen sind solid gearbeitet und dabei äußerst preiswert.“

„hm! — Aber mein Weg ist noch weit und kein Hotel in der Nähe, in dem ein anständiger Mensch speisen könnte, da wäre ich Ihnen denn sehr dankbar, wenn Sie mir ein paar Bissen verschaffen wollten.“

Das dralle, rotwangige Ding zauderte einen Augenblick, tischte dann aber eine Schüssel saurer Milch, Brot, Speck und Käse auf, denn der Bauer war nicht dabei.

Willas, der den ganzen Tag über nichts gegessen hatte, aß mit großem Appetit, füllte noch alle Tassen bis zum Platzen mit „Wegelos“, an wobei er unaufhörlich „interessante Erinerungen“ austραute, die ihm noch ein Ende Nacht einbrachten, und waiderte endlich heimwärts.

Der Himmel war klar, nur hier und da lag ein lüchtes Wölkchen unter den Sternen hin.

Im Gras zipte es und von fernher drang dann und wann der melancholische Schrei eines Nachtoebes herüber, sonst war es totenstill in Feld und Wald. Willas blieb plötzlich stehen und ließ den Blick in die Runde schweifen.

„Und wenn ich nun nicht wieder zurückkehrte in die enge, dumpfige Kete am Sumpf?“ dachte er, von Wanderlust ergriffen, sondern immer weiter und weiter ginge in die schöne Welt hinein?“

Erdmuths, die den ganzen Tag über allein zu Hause gewesen war, sah sich, von qualender Unruhe erfüllt, je dunkler es wurde, immer öfter, von der mit einem weiten Zuge verhallten Leide zum Fenster hin. Aber nirgends vermochte sie den Bruder zu entdecken.

Endlich hielt sie es nicht mehr aus in der Stube. Von namenloser Bangigkeit ergriffen, schlich sie auf den Fußspitzen, als fürchte sie jemandes Schlaf zu stören, vor die Tür hinaus.

Das Wasser im Sumpf lag still und unbewegt da. In ihm spiegelten sich die Sterne wieder und klar und still standen Schiff und Ruder und die hochaufsteigenden, braunen, farnartigen Wintertöben.

Erdmuths erschauerete, blinzelte erschreckt umher und floh dann wieder in die Kete zurück.

Kühl und neblig dämmerte der Morgen herauf, die Sterne erblinzelten mehr und mehr und über die Felder taub der Wind, der lustig mit den hochaufspringenden Fächern und Rippen der Gräser spielte.

Erdmuths hockte in sich zusammengeknaut auf der Ofenbank und jammerte.

„Pflücht fuhr sie empor.“

„Willas!“

„Sant lachend stand er vor ihr.“

Sie umschlang ihn mit den schmächtigen Armen und berorg das Gesicht an seiner Brust.

„So bist du doch wiedergekommen?“ murmelte sie mit halberstirter Stimme.

„Ja, glaubst du denn, ich werde dich verlassen?“ entgegnete Willas, schwer getränkt. „Aber Mäuschen!“

Und nun begann er auszusprechen, wieviel Geschäfte er inzwischen erledigt hatte. Da reichte sich immer eins an das andere, schier endlos war ihre Zähl. Schließlich hatte er im nächsten Kirchdorf noch einen „Mittertag“ ausgediebt, und einen Leichenwagen bestellt.

„hm! — Ja! — Und dann habe ich auch einen Käufer für unsere Mühe ausfindig gemacht, heißt du, so wie einige Delikatessen eingekauft.“

Er schloß er seinen Vortrag, und leerde die Taschen.

„Greif zu!“ nötigte er die Schwester. „Hier ist Brot, Speck, Käse und Wurst. Du hast Zeit deines Lebens alzumappe und viel zu magere Kost gehabt. Das wird nun aufhören, denn jetzt führe ich hier die Jügel, und du wirst nicht schlecht dabei fahren, sage ich dir.“

Es war an einem klaren Sommer-nachmittag, als Anne Delfus auf dem kleinen Leiterwägelchen des Tischlers, der ihr das letzte Haus angemessen hatte, die Reise nach dem Friedhof antrat.

Der Weg war uneben und das runde Pferdchen, das von seinem Herrn geführt wurde, schüttelte wiederholt unwillig den dicken Kopf über all die Steigungen und Sentungen, Furchen und Löcher, die es zu überwinden galt. Es wirbelte mit den zierlichen Hüfen ganze Wolken von Staub auf, die den einsamen mit Lannegrün und Wiesenblumen geschnittenen Sarg dann und wann beinahe ganz verhüllten.

Erdmuths war, in Schmerz förmlich aufgelöst, zu Hause geblieben, die Blicke und Bemerkungen der müßigen Gaffer scheinend, die schon flumend vor Beginn des Leichenbegängnisses die Sumpfkate umlagert hatten.

Willas aber schritt in würdevoller Haltung hinter dem Leiterwägelchen drein, das sich ziemlich rasch fortbewegte. Er schwang auch heute das Spatschiffchen auf und nieder, aber ganz sacht und langsam, als gelte es einen Trauermarsch zu taktieren, auch hatte er den mit einem schwarzen Florstreifen umwundenen Rindfleh mit weniger nachlässiger Grazie als sonst auf Haupt gedrückt. Nur der Blick seiner glanzlosen dunklen Augen war sorglos wie immer und um seinen Mund spielte das alte Lächeln.

Nachdem der Pfarrer am Grabe gesprochen hatte, nur wenige Worte, denn etwas Nachtliches mochte er nicht und etwas Gutes konnte er ihm sagen über die Delfus, von der ihm jedermann nur Schlechtes zu berichten gewohnt hatte, entfernte er sich schnell, und bald darauf trat auch Willas den Heimweg an.

Unbekümmert um die Spottreden der jungen und alten Weiber, unter denen sich auch Agathe befand, neben der fünf, sechs Burschen betrotteten, sowie um das lärmende Geschrei der den Zug begleitenden Kinder, schritt er vorwärts. Nur einmal verbißerte ein Schatten sein Gesicht, das war, als Agathe Gritas und Peters Namen in eine nicht eben ehrenvolle Verbindung miteinander brachte.

Nach Hause zurückgekehrt, wußte Willas Erdmuths die Schöne von den „trostreichen Worten des Geistlichen“ und der „vorzüglichen Haltung des Publitums“ zu berichten, dann legte er sich auf die Ofenbank und schlief ein.

Als er erwachte, war die Sonne bereits gesunken. Er erhob sich, blinzelte setundenlang nach Erdmuths hinüber, die unbeweglich in einer Ecke kauerte, und legte endlich etwas Brot und Speck auf die morsche Matte, die jetzt die Stelle des Tisches vertrat.

„Komm, Mäuschen! Es ist fertig“, nötigte er sie, allein Erdmuths schüttelte den Kopf.

„Du hast keinen Appetit? — Da müßtest du ein Gläßchen Wein trinken“, schlug er vor. „Doch ich darf nicht daran denken, ein paar Flaschen zu befragen. hm! — Ja! — Liebigens ist mein Hunger auch nicht allzu reg.“

Trotz dieser Behauptungen verzehrte er jedoch nahezu den ganzen Vorrat.

„Nun wir gesättigt sind, Mäuschen, sollten wir einen kleinen Spaziergang machen“, sagte Willas doch was davon wollte Erdmuths nichts wissen.

„Laß mich hier! Geh allein!“ hat sie ihm.

Er griff nach Hut und Stöckchen.

„Nur was du wünschest, soll geschehen“, erklärte er, nahm Abschied und verließ die Kete.

Erdmuths sah wohl noch eine Stunde lang in trübe Erinnerungen verloren auf derselben Stelle, dann schlich sie hinaus, den einsamen Weg entlang, der nach dem Friedhof führte. Dort angekommen, ließ sie sich neben dem frisch aufgeworfenen Grab nieder, in dem die Mutter ruhte.

Der Mond ging auf und überflutete silberne die kleinen und großen Hügel, von denen nur wenige wirklich gepflügt waren.

Zwei, drei schlante Birken und einige Fliederbüsche erhoben sich zwischen den Gräbern, eine schlacht gehaltene Gede aus Tannen und Weiborn umfriebede das Ganze.

Pflücht fuhr ein schmaler Schatten auf den mit Gras und Krotz überwucherten Pfad und eine leicht bedeckte Stimme sagte: „Ich möchte wohl, daß ich dich hier finden würde, Mäuschen, als ich zu Hause das Nest leer antrof. Du bist vergangen, um der Mutter eine gute Nacht zu wünschen. Recht so — und sich neben sie legend, begann Willas von

der Verstorbenen zu sprechen, wie ein sach, rechtlich und gut sie gewesen sei.

„Ja, das war sie“, flüsternte Erdmuths voller Lieberzeugung, den Blick aufwärts richtend, „und deshalb wird der liebe Gott sie auch ganz bestimmt willkommen heißen im Himmel.“

„Ohne Zweifel, Mäuschen“, flüsternte Willas ihr bei. „hm! — Ja! — Aber sieh, wie hell der Stern dort drüben brennt! Es gibt Gelehrte, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, zu erforschen, ob jene fernen Weltentkörper bewohnt sind. Ergründen sie's jemals, will ich dir erste sein, der ihnen Gold und Lorbeeren streut.“

Er verstummte und hob lausend den Kopf, denn durch die sternklare Nacht zog plötzlich der Klang einer vollen, schönen Männerstimme.

„Nun, das muß ich sagen, zessen Kette ist etwas wert!“ loote Willas den Sänger, als das Lied verklungen war. „Ein Kapital steht darin. — hm! — Ja!“

Erdmuths hatte sich, während Willas sprach, erhoben und, über die Gede blickend, nach dem Sänge aus-geschaut.

„Willas!“ rief sie plötzlich mit gedämpfter Stimme, halb ängstlich, halb erfreut. „So tom noch nur!“

„Er ist!“ — der Bursche, du weißt doch ...“

Willas stand schon an ihrer Seite. Am Fuße des Hügel entlang, ging Anthanas. Den Kopf stolz im Nacken, schritt er schweigend vorwärts, den Blick in die Ferne gerichtet, während die rote Agathe, die neben ihm her-sprang, unaufhörlich lachte und plauderte.

Erdmuths schüttelte nehmütig und ihr Auge folgte dem Paar, bis es verschwand war.

„Du weißt also noch immer nicht, wie der Bursche heißt?“ warf Willas leicht hin und schwenkte nachlässig sein Stöckchen.

„Wie sollte ich? Er hat mir ja seinen Namen damals nicht genannt; und mit anderen Leuten komme ich, wie du weißt, nie zusammen“, erklärte Erdmuths.

„Ganz recht, ganz recht“, gab Willas sichtbar gerührt zu und ließ das Stöckchen nachlässig sinken.

„Im Herbst kehrt er in seine Heimat zurück“, fuhr Erdmuths fort. „Dann ich ich gewiß nie wieder, denn wer weiß, ob er sich auch in kommenden Sommer bei Jons Simonet verdingt. Und tut er's, lebe ich vielleicht nicht mehr.“

„Ansin, Mäuschen!“ fiel Willas ihr fröhlich ins Wort. „Der Art wird dir das Königre vorbeden und ich werde dich tüchtig pflegen. Du sollst nur sehen, wie frisch du dich dann fühlen wirst.“

„hm! — Ja! — Aber ist es nicht fessam, unterbrach er sich, daß Grita's ehemaliges Brautgamb, den Anthanas Purkus nie zu Gesicht bekommen hat?“

Auch seine Heimat liegt jenseits der Grenze.“

„Ja, ich weiß“, flammelte Erdmuths plötzlich von langer Ahnung erschott. „Willas, Willas! Wär's möglich?“

„Nein Purkus und der andere, der so schlecht an Grita gehandelt hat —?“ Die Stimme verlagte ihr.

„Anthanas Purkus“ fiel Willas ihr fröhlich ins Wort